

Kirche im Raum (29.09.2021)

Überlegungen zur Zukunftsfähigkeit unserer Kirche

Dr. Regula Grünenfelder, Gastvorlesung in der Hauptvorlesung Ekklesiologie WS 2021

Prof. Dr. Barbara Hallensleben

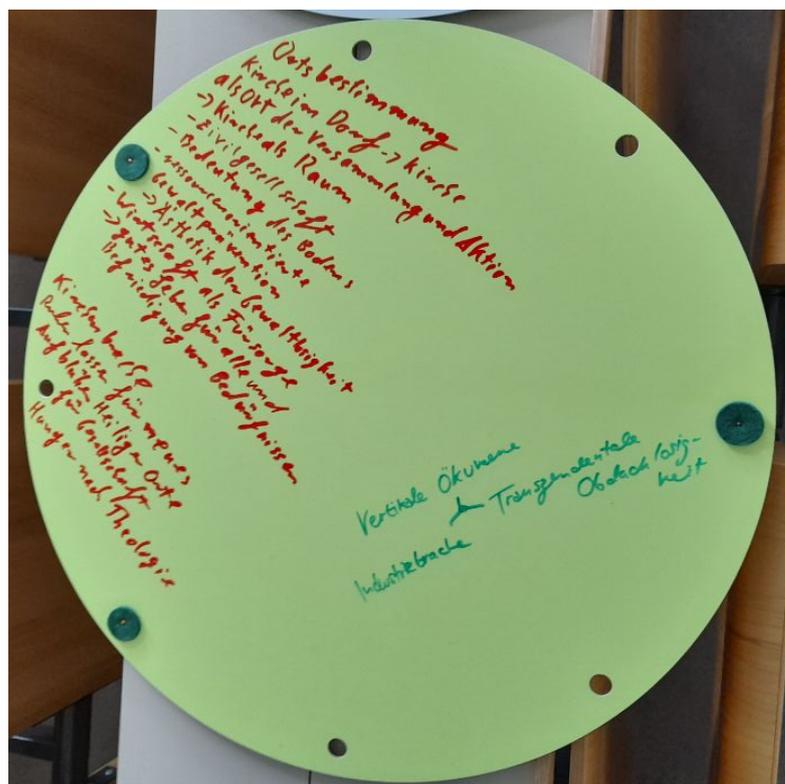
0. Einführung

Herzlich danke ich für die Einladung, meine Arbeit vorzustellen. Ich gehe vom Notwendigen aus, dem Aufmerksamkeit, Raum, Struktur und Geld fehlt und bin für das Fehlende da. Aus dieser Haltung entstanden mit Geflüchteten, in der Landwirtschaft und in der Kirche Organisationen, die auf dieses erkannte und in die Mitte genommene Notwendige antworten. In den Prozessen habe ich viel gelernt über sakramentales Handeln, reflektierte Praxis, agile Prozesse, Kommunikation und die Bedeutung der Theologie angesichts von Megatrends (Globalisierung, digitale Transformation ...) und menschheitlicher Horizonte (Klimakrise).

Im vergangenen halben Jahr konnte ich über den gemeinsamen Boden der einzelnen Labors vertieft nachdenken. Daraus entstand eine ekklesiologische Perspektive. So bin ich als Biblikerin in der Dogmatik angekommen.

In diesen Vorlesungsstunden darf ich berichten, was ich tue, wie und warum, und wohin mich diese reflektierte Praxis führt. In der zweiten Vorlesung werde ich theologische Grundlagen vorstellen, die sich in der Reflexion der vielfältigen Praxis erschlossen haben.

In dieser Zusammenfassung kann ich meine Quellen nicht angemessen darstellen, ein kommentiertes Literaturverzeichnis folgt, falls Interesse daran angemeldet wird.



1. Ausgangspunkte

Drei biographische Schlüsselmomente

1. «Entschluss»

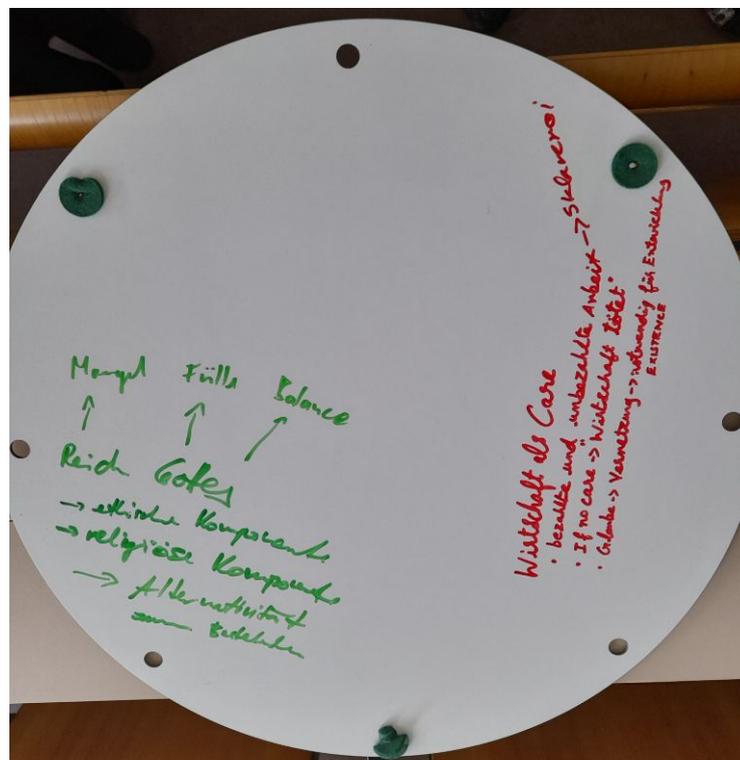
Ich entscheide mich als junge Studentin, für das als richtig Erkannte einzustehen und dafür die Konsequenzen zu tragen. Diese Entscheidung meinen Kompass geeicht, der seither meinem ganzen Berufsleben geistlich, intellektuell, sozial und emotional Orientierung gibt.

2. «Kirche im Dorf»

Die Kirchenerfahrung mit dem ganzen Dorf, das als 'ekklesia' in der Kirche miteinander um Verstehen und Entscheidungen rang, öffnete mein Verständnis für die Bedeutung konkreter, physischer Räume. Es ist für Menschen, ihre spirituelle Existenz, Werte und das Zusammenleben wichtig, dass es unverzweckte, also Gnadenräume gibt: Heilige Orte.

3. «Rand ins Zentrum»

Mein Mann Bernhard Lenfers Grünenfelder und ich entschieden vor bald zehn Jahren, dass ich zu Gunsten dieser «Arbeit am Notwendigen» auf Erwerbsarbeit verzichte, um das Notwendige voranzutreiben und weiter theologisch zu untersuchen. Diese Entscheidung professionalisierte die Prozesse, und klärte das Theologische, das darin am Werk ist.



2. Links zu Projekten für Menschen, Böden, Kirche

Selbstverständlich ist meine Solidaritätsarbeit und theologische Forschung darin nur Stückwerk und kann nur auf ganz wenige Notwendigkeiten antworten. Ich liess zu, dass sich die Arbeiten mit Geflüchteten, mit Bodensorge, Careökonomie und Kirche parallel entwickelten und hielt die Frage wach nach dem verbindend Theologischen.

Dazu waren die Forschungen meiner Doktormutter Elisabeth Schüssler Fiorenza, Harvard/MA, leitend und inspirierend: Wie geht verbindliches Handeln aus christlicher/theologischer Motivation zwischen dem *anything goes* der Postmoderne und absoluten Wahrheitsansprüchen? (Zum Einstieg beispielsweise: <http://www.antjeschrupp.de/schuessler-fiorenza>)

Mit Geflüchteten

www.plattform-ziab.ch (Zivilgesellschaft in Asyl-Bundeszentren)

www.frwzg.ch (Friede-Respekt-Würde: Integrierendes Zusammenleben im Kanton Zug)

Naturgemässe Landwirtschaft, sorgsame Bodensorge, Beratung zur Selbstermächtigung für Menschen

www.luegjetzt.ch

Kirchenentwicklung

www.junainitiative.com

www.fra-z.ch

www.kloster-leben.ch

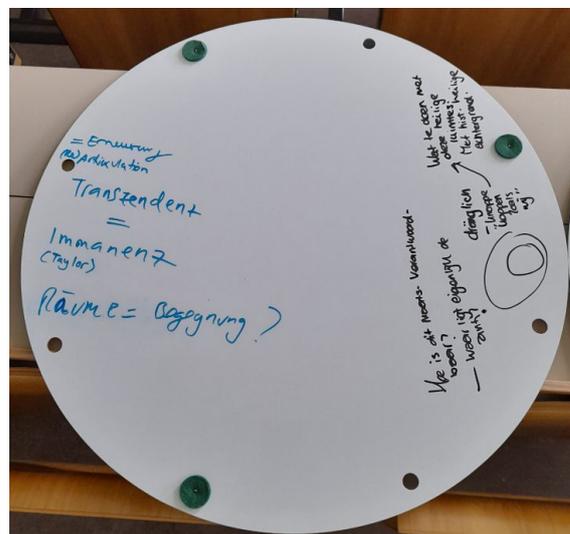
www.catholicwomenscouncil.org

Allianz gleichwürdig katholisch: <https://www.frauenbund.ch/was-wir-bewegen/medien/medienmitteilungen/details/neue-reformkatholische-organisation-gegrundet>

Carezentrierte Ökonomie voller Theologie

Frauen*synode Wirtschaft ist Care: Theorie und Praxis als Stadtrundgang wissenschaftlich fundiert und leicht lesbar in Comic-Form: www.frauensynode2021.ch

Erklärfilm Wirtschaft ist Care: <https://vimeo.com/354588099>



3. Horizonte

Klimakatastrophe

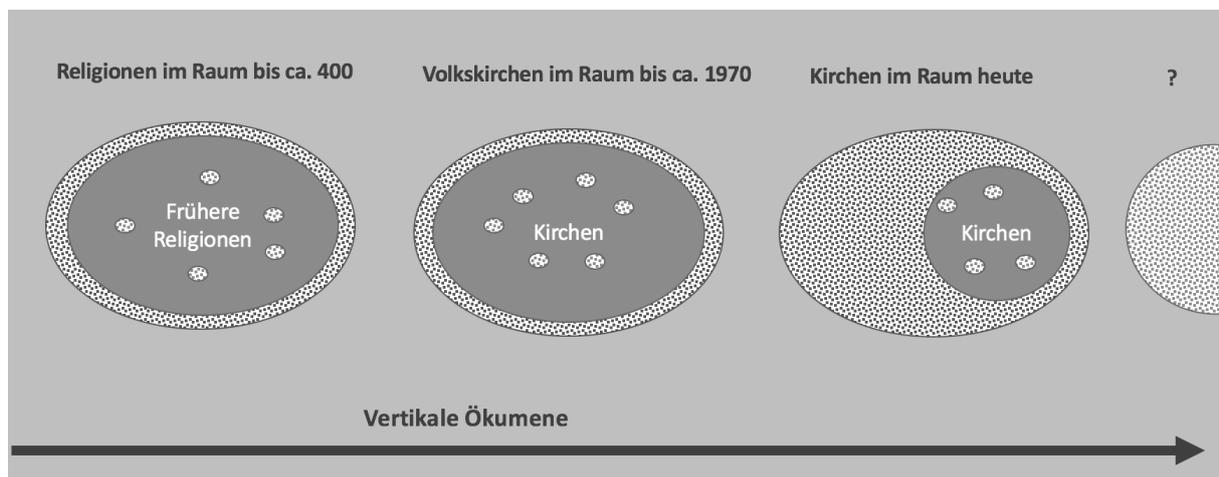
Der Film «Mein Leben auf unserem Planeten» (2020) von David Attenborough beginnt mit dem alten Mann in den Ruinen von Tschernobyl und endet auch dort. Ganz zum Schluss schwenkt die Kamera aus den Ruinen in die neue Wildnis, die sich in der menschenverlassenen Stadt etabliert hat: Bäume, Vögel, Wölfe, Wildpferde haben eine neue Heimat gefunden. Die wissenschaftliche Erkenntnis und die Botschaft des Films: Gehen Wildnis und Artenvielfalt weiter zurück, wird das Anthropozän enden. Die Menschheit zerstört nicht die Natur, sondern sich selber.

Vertikale Ökumene (Othmar Keel)

Der Fribourger Theologe und Altorientalist Prof. Othmar Keel führte den Begriff der vertikalen Ökumene ein, um das wertschätzende In- und Nacheinander der Religionen zu beschreiben. Er untersuchte die Anfänge des Monotheismus und schuf ein positives Verständnis für vorausgehende 'heidnische' Religionen.

Inzwischen betten umfangreiche Forschungen jüdisch-christliche symbolische Ordnungen in vertikale religionsgeschichtliche Bezüge ein: Schöpfungserzählungen, Jungenfrauengeburt, Göttinnensignaturen, Feste und Traditionen lokaler religiöser Prägung.

Die christlichen Volkskirchen im deutschsprachigen Raum, die durch Jahrhunderte die germanischen, keltischen, römischen ... heiligen Orte beanspruchten, umbenannten, neue bauten und füllten, sind an einem Meilenstein angekommen. Ein Endpunkt in der vertikalen Ökumene?



Kirche entwickelt sich aktuell von der Raum-füllenden Volkskirche zur Binnenkirche. Kirchen reorganisieren, verkleinern sich entsprechend. Ausgehend von der Raumsituation der Volkskirchen werden die heiligen Orte wie selbstverständlich in die neu entstehenden kirchlichen Binnenbereiche eingetragen.

Die Binnenkirchen bleiben also im gesamten Raum in allen Belangen, in ihrer bisherigen komplexen Zuständigkeitsstruktur verantwortlich für die heiligen Orte – alle Kirchen, religiösen Wohn- und Versammlungshäuser. Verantworten die symbolische Ordnung,

Organisation und Nutzung, Auseinandersetzung mit dem Denkmalschutz, Umwidmung, Abriss, Verkauf und Finanzen. Das bedeutet, dass ausserhalb des kirchlichen Binnenbereiches nicht nur ausserkirchliche Bereiche entstehen, sondern, was die heiligen Orte betrifft, so etwas wie Bereiche ohne transzendentes Obdach, durchsetzt von einigen anders-religiösen Flecken.

Und in diesen Transzendenz-befreiten Bereichen finden Binnenkirchen Partnerinnen für Diakonie, Ethik, Soziales, Bildung oder beschreiben sie als neue Missionsgebiete.

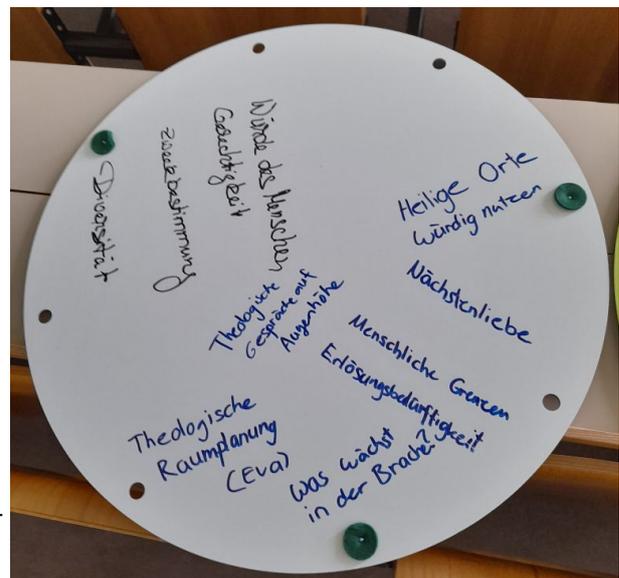
Es geht an dieser Stelle nicht um eine «Schuld» der Kirchen, dass ihre symbolischen Ordnungen, inkarniert in den heiligen Orten, heute für weite Gesellschaftsbereiche nicht mehr auf die Grundbedürfnisse von Beheimatung und Weltorientierung antworten. Das hat viele Gründe, einige sind tatsächlich hausgemacht, aber auch andere, die hier mit drei Schlagworten – Säkularisierung, digitale Transformation, globalisierter Kapitalismus – nur ange-tippt werden können.

Die fehlende Beheimatung und Weltorientierung, die sich beispielsweise in Vereinsamung, Orientierungslosigkeit, fehlender Solidarität ausdrücken, werden innerhalb und ausserhalb der Kirchen mit dem Begriff der «transzendentalen Obdachlosigkeit» bezeichnet, den der Literaturkritiker und Philosoph Georg Bernard Lukács im ersten Weltkrieg geprägt hat, um den Nihilismus im Krieg, also die Erfahrung einer «gottverlassenen Welt», die «aus den Fugen geraten ist», zu beschreiben.¹

Darauf gibt es wunderbare binnenkirchliche Antworten: Ökumenische, interreligiöse, transreligiöse, transkulturelle Projekte, Prozesse, Organisationen. Sie sind jedoch abhängig von den Erfahrungen, Kriterien und Bedürfnissen der Binnenkirchen selber. Sie entscheiden aus ihrer Verantwortung, welche Kirchen und Versammlungsräume wie genutzt, veräussert, abgerissen werden.

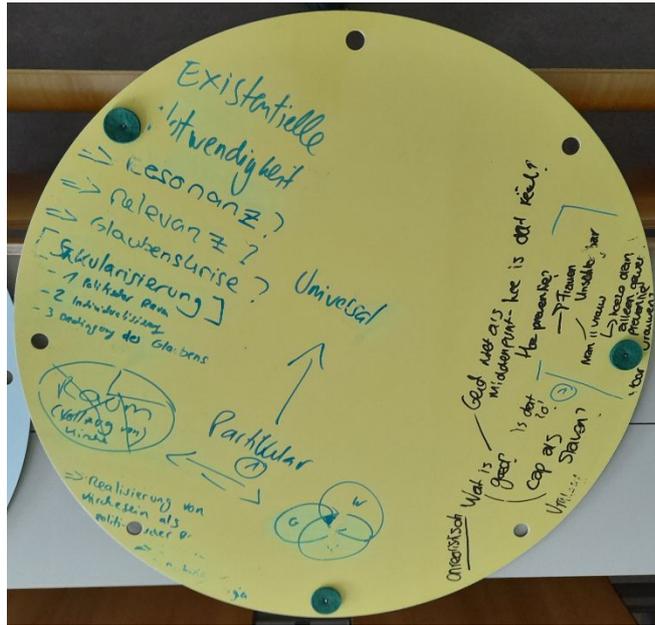
Es braucht also etwas jenseits von Jugend-, Kunst-, offenen Kirchen, die unter kirchlicher Aufsicht stehen, damit «... der wachsende Ausfall des Christentums nicht in einen platten Nihilismus führt, sondern neue Inhalte und Formen einer Spiritualität herausfordert, damit Kapellen, Kirchen und Dome {und Klöster} weiterhin spirituelle Räume bleiben.»²

Eine Denkform dafür, die sich dem Gespräch mit Fachpersonen nachhaltige Landwirtschaft und Raumplanung verdankt, ist die Brache – Landwirtschaftsbrache, Industriebrache.



¹ Georg Bernard Lukács, Theorie des Romans. Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen der grossen Epik, Bielefeld 2009, 12.

² Hubertus Halbfas, Kann ein Christ Atheist sein? Kann ein Atheist Christ sein?, Patmos 2020, 203.



4. Fazit

Wir ...

- wissen noch nicht, was zukünftig an Gemeinschafts- und spirituellen Orten gebraucht wird.
- anerkennen, dass zukünftige Generationen auch ein Recht auf Heilige Orte haben.
- sehen die aktuelle Chance, dass neue religiöse Inhalte und spirituelle Formen in einem bewussten, friedlichen Prozess entstehen.
- sind dankbar, dass sich die eigene Sinnstruktur/religiöse Identität klären und ihren Beitrag leisten kann.
- laden Zwischennutzungen ein und begleiten sie lernend.